

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben

von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 M. 50 ₤.

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzelle 30 ₤.

Ueber parsische Religionseinflüsse im Alten Testament.
Clasen, L., Die christliche Heilsgewissheit.
Otten, Prof. Dr., Der Grundgedanke der Cartesianischen Philosophie, aus den Quellen dargestellt.

Blakie, William Garden, Unser Herr als Lehrer und Seelsorger.

Wohlenberg, Gust., Vaterunser und Segen.

Wolff, Walther, Der Apostel Paulus.

Hoffmann, Adolf, Im türkischen Kerker.
Zeitschriften.

Antiquarische Kataloge.

Eingesandte Literatur.

Ueber parsische Religionseinflüsse im Alten Testament.

Stave, Erik (Docent der bibl. Exegese a. d. Univ. Upsala), Ueber den Einfluss des Parsismus auf das Judentum. Ein Versuch. (Von der Teyler'schen Theol. Gesellschaft gekrönte Preisschrift.) Haarlem 1898, F. Bohn (280 S.).

Dem Versuche J. Darmesteter's († 1895), gerade die Hauptbestandtheile des Avesta, die sogen. Gatha, als erst in nachchristlicher Zeit, unter Einwirkung der alexandrinischen Religionsphilosophie entstanden zu betrachten und demgemäss die altherkömmliche Annahme von einer Entstehung der jüdischen Angelologie und Dämonologie unter parsischen Einflüssen in ihr direktes Gegentheil (Herleitung der parsischen Theologumena von den Amescha Spentas und den Daevas aus dem Philonismus) zu verkehren, tritt diese Abhandlung mit Entschiedenheit entgegen. Der Verf. kann sich für das, was er in seiner quellenkritischen Einleitung (S. 1—50) zum Erweis der Unmöglichkeit dieser kühnen Hypothese ausführt, auf die zustimmenden Urtheile namhafter Orientalisten wie Oldenberg, Geldner, Max Müller, Tiele berufen (vgl. S. 3; S. 17). Der aufmerksame Leser scheidet von diesem untersuchenden Theile seiner Arbeit mit dem Eindruck, dass zu einer Umgestaltung der die Zendliteratur und die altpersische Religionsentwicklung betreffenden Annahmen, wie sie bisher weit und breit geherrscht, gemäss Darmesteter'scher Geschichtskonstruktion keinerlei Grund vorliegt.

Als eine zweite Schwierigkeit für die Durchführung seiner Annahme wird dann der Einwurf hinweggeräumt, dass um der äusseren Lage Israels unter der Perserherrschaft willen ein Eindringen persischer Elemente in die israelitische Religion unmöglich gewesen sein dürfte (Abschn. II, S. 51—116). Es wird dem gegenüber zunächst auf das tolerante Verhalten der achämenidischen Herrscher gegen die von ihnen unterworfenen Völker überhaupt und gegen Israel insbesondere hingewiesen — wobei, ausser den betr. Nachrichten in den Büchern Esra und Nehemia, auch das aus dem Estherbuch und aus Apokryphen wie Tobit und 3 Esra hinsichtlich der weiten Verbreitung der nachexilischen Judenschaft im Perserreiche sich ergebende geschichtl. Verwerthet wird. Sodann wird hervorgehoben, dass es auf israelitischer Seite während dieser Zeit auch an religiöser Entwicklungsfähigkeit keineswegs gefehlt habe (S. 86 ff.). Ausser dem Lehrgehalt von Jes. 40—56 wird als beweisendes Moment hierfür die angebliche Entstehung der Gesetzesbestandtheile des Pentateuch im Esra'schen Zeitalter geltend gemacht; wie denn der Verf. in dieser Hinsicht der Kuenen-Stade-Wellhausen'schen Geschichtsansicht beipflichtet (S. 111 ff.). Mit dem Prozesse einer zunehmenden Entnationalisirung und Individualisirung der israelitischen Religion, wie derselbe durch Jeremia und Ezechiel schon vorbereitet, durch den „Sieg der Thora“ im Esra'schen Zeitalter weiter gefördert und durch die ganz allgemein menschlich geartete Chokmaliteratur eines Sirach etc. vollendet worden sei,

wird die Empfänglichkeit und Anpassungsfähigkeit Israels auch an gewisse Religionselemente des Parsismus in unmittelbarem Zusammenhang gebracht.

Worin diese israelitischeherseits aus der Religion Zoroaster's aufgenommenen Elemente nun bestanden, das sucht der III. Haupttheil („Parsismus und Judentum“, S. 117—280) darzulegen. Schon die Fortbildung des Jahveglaubens zu der streng monotheistischen Gestalt, die er seit dem Exil aufweist, wird vom engen und vieljährigen Kontakt mit dem Volke der Ahura mazda-Verehrer hergeleitet; denn „kein Volk des Alterthums hatte eine höhere und reinere Gottheit als Ahura Mazda aufzuweisen“ (S. 118). Etwas zurückhaltender wird im folgenden Abschnitte die Frage wegen des Synagogeninstituts und des Purimfests als etwaiger Produkte einer Einwirkung des Parsismus behandelt (S. 128). Auch hinsichtlich des eschatologischen Gebiets bleibt der Verf. theilweise bei der Annahme von blossen Wahrscheinlichkeiten stehen, statt die parsistische Beeinflussung mit apodiktischer Gewissheit zu behaupten. Immerhin ist das Gebiet, für welches er die genannte Einwirkung als ziemlich sicher in Anspruch nimmt, hier schon ein recht ausgedehntes. Das Vierperioden-Schema in Daniel's Weissagungen von der Folge der Weltreiche (Dan. 2 u. 7) gilt ihm als wahrscheinlicherweise unter dem betr. Einflusse entstanden; auch für die Antichrist-Idee in der Danielischen Antiochusschilderung und für die Auferstehungswaissagung in Dan. 12 zieht er parsische Religionsüberlieferungen als mitwirkende Erklärungsmomente in Betracht (S. 145—204). — Am weitesten treibt er seine hierauf bezüglichen Kombinationen in den beiden Schlusskapiteln, betreffend die Angelologie und die Dämonologie. Er gesteht, was die erstere betrifft, das Enthaltensein von Zeugnissen für die Existenz von Engeln auch schon in vorexilischen Schriften des Alten Testaments allerdings zu, aber für die spätere Entwicklung des jüdischen Engelglaubens nimmt er parsische Einflüsse entschieden in Anspruch, besonders was die Einführung einer Klassifikation oder Rangordnung der Engel betrifft; desgleichen bezüglich der Idee von Schutzengeln für Völker, Volksklassen und Individuen, sowie ausserdem betreffs der Bezeichnung einzelner Hauptengel mit Namen. Gegen die Schlusszeit der älteren jüdischen Religionsentwicklung hin sucht er ein Sichsteigern dieser Vorstellungen zu wachsender Ueppigkeit nachzuweisen, wie insbesondere das Verhältniss der Bücher Daniel, Tobit und Henoch dies zu erkennen gebe (bei Daniel zunächst nur zwei Engel mit Namen genannt; bei Tobit [12, 15] schon die ganze Siebenzahl der höheren Engel als Parallele zu den persischen Amescha Spentas; bei Henoch endlich zu den schon älteren drei Erzengelnamen Michael, Gabriel, Raphael hinzu noch vier weitere). Aehnlich dann auf dämono- und satanalogischem Gebiete (S. 235 ff.). Des bloss als wahrscheinlich Dargestellten wird hier immer weniger; das Gebiet des angeblich mit aller Sicherheit aus mazdeistischen Quellen Ableitbaren dehnt sich zu wachsender Breite. Zumal im Entstehungszeitalter des Christenthums lässt der Verf. den jüdischen Volksglauben mit dualistischen Vorstellungen, die sich nur unter parsischer Ein-

wirkung zu bilden vermocht hätten, ganz und gar erfüllt sein. Der Satan „wird nun für ein nothwendiges Prinzip der Entstehung der Weltgeschichte und der Entwicklung der Menschheit gehalten“ (S. 263); „der Himmel und die Erde und das ganze Dasein zersplittern sich in zwei sich gegenseitig befehdende Reiche, das des Guten und das des Bösen“ (S. 272). „Auch Jesus sieht in der Bekämpfung der Dämonen eine wesentliche Seite seiner Mission und derjenigen seiner Jünger . . . Der Dualismus ist in seiner Anschauung eben so scharf ausgeprägt wie bei Daniel; was aber dort im Hintergrund geblieben ist, die finstere Geistesmacht, tritt hier ganz in den Vordergrund. Dabei steht Jesus freilich in gewissem Sinne im Gegensatz zu der damaligen jüdischen Auffassung, glaubt aber mit Recht auf ihre Zustimmung rechnen zu können, wenn er sich bei der Austreibung der Dämonen dem Satan gegenüber als den Stärkeren hinstellt“, etc. (S. 273 f.). — Diese konsequente Ausdehnung der persischen Religionseinflüsse bis ins Neue Testament hinein gemahnt an die seinerzeit von Kohut (ZDM. 1866), zum Theil dann auch von Everling (1888) entwickelten Anschauungen. Es mag einige historische Berechtigung für eine solche Auffassung der biblischen Religionsentwicklung sich nachweisen lassen; in dem Umfange jedoch, wie der schwedische Gelehrte sie hier (S. 263—280) darzuthun versucht hat, kann sie als haltbar nicht anerkannt werden. Gerade in dem Hinausgehen Jesu über die das Reich des Bösen betreffenden Vorstellungsweisen eines Daniel und anderer prophetischer Vorgänger liegt ein nicht zu verkennender Hinweis darauf, dass es neue, göttlich geoffenbarte Wahrheiten sind, für die der Herr eintritt. *Auch für die Bedeutung, die derselbe seinen Dämonenaustreibungen beilegt, lässt sich aus der vorchristlich-jüdischen Dämonologie — mag man nun eine möglichst weitgehende oder eine minder starke Beeinflussung derselben vom Parsismus her statuiren — ein ausreichender historischer Erklärungsgrund nicht gewinnen. Es handelt sich hier, wie auch bei den angelo- und dämonologischen Aussagen der Apostel, insbesondere Pauli, um absoluten biblischen Wahrheitsgehalt, der sich vom Ganzen der neutestamentlichen Gottes- und Weltansicht nicht lösen lässt (vgl. Cremer's Artikel „Engel“ in Hauck's PRE.³, IV, S. 370 f.).

Auch abgesehen von dem Widerspruche, den wir gegen die Schlusspartie des Verf.s zu erheben genöthigt sind, hat das Studium seiner Arbeit uns hier und da zu Bedenken Anlass gegeben. Die isagogisch-kritischen Voraussetzungen, von welchen er als Anhänger der modernen Pentateuchtheorie ausgeht, bereichern seine Darstellung mit einer Reihe hypothetischer Annahmen, durch welche die Zuverlässigkeit dessen, was er in Betreff der fortschreitenden Einwirkung des Parsismus auf die alttestamentliche Religionsentwicklung aufstellt, in nicht geringem Masse beeinträchtigt wird. Er muss, gleich den Gesetzesbestandtheilen des Pentateuch, einen beträchtlichen Theil auch der übrigen Schriften des Alten Testaments ins exilische oder nachexilische Zeitalter herabrücken, z. B. Hiob (S. 165. 249), die Psalmen 73, 103, 104, 139 u. v. a. (S. 220), die Propheten Joel und Sacharja Kap. 12—14 (S. 177), das „apokalyptische Buch“ Jes. 24—27 (S. 177. 202. 258) u. s. f. Noch weniger gesichert als derartige Annahmen ist die Verwendung, welche infolge seiner pentateuch-kritischen Theorie der Stelle Gen. 41, 43 bei ihm zu Theil wird: Joseph's Einzug in Aegypten auf einem königlichen Staatswagen soll, statt auf altägyptische, vielmehr auf persische Anschauungen und Vorbilder zurückgehen! (S. 129). Auch noch auf anderen Punkten lässt sich seiner Exegese manches entgegenstellen; dass z. B. in Jes. 45, 7 ein „bewusster Gegensatz“ oder Protest gegen den persischen Dualismus ausgesprochen werde (S. 245; vgl. S. 46), ist doch schwer zu glauben und widerspricht dem, was der Verf. über die sonst bei Deuterijosajas hervortretende Anerkennung des Perserkönigs Koresch als eines Monotheisten bemerkt.

Ungeachtet dieser Ausstellungen reichen wir unter den vorhandenen Bearbeitungen des Themas „Parsismus und Altes Testament“ derjenigen des Verf.s die Palme. In Bezug auf klare Uebersichtlichkeit und gutgeordnete Zusammenfassung alles zur Frage gehörigen Materials hat der schwedische Ge-

lehrte alle seine Vorgänger übertroffen. Dem, was in seinen exegetischen und isagogisch-kritischen Annahmen als problematisch sich anfechten lässt, stehen andererseits wieder reichliche Proben eines umsichtigen und besonnenen Auslegungsverfahrens entgegen (z. B., um nur dies Eine hervorzuheben, auf S. 243—245 eine im wesentlichen richtige und ansprechende Erörterung des Sinnes der biblischen Sündenfall-erzählung Gen. 3 als der parsisch-dualistischen Vorstellungsweise direkt entgegengesetzt). Von den Bemühungen Gunkel's, ein Uebermass babylonischer Einflüsse in der alttestamentlichen Religionsentwicklung nachzuweisen, unterscheidet des Verf.s auf den Nachweis parsischer Einflüsse gerichtetes Unternehmen sich schon dadurch vortheilhaft, dass er die betr. fremdländische Beeinflussung erst in den späteren Stadien jener Entwicklung beginnen lässt. Ausdrücklichen Zurückweisungen Gunkel'scher Annahmen begegnet man denn auch mehrfach bei ihm (S. 217. 229. 262). Doch zeigt er hier und da auch Geneigtheit zur Statuirung eines Zusammenwirkens chaldäo-babylonischer und parsischer Einflüsse (S. 235. 237; vgl. S. 229).

Zückler.

Clasen, L. (P. in Eichenbarleben), Die christliche Heilsgewissheit. Eine systematische Darstellung des Mittelpunktes evangelischen Heilsverständnisses. Halle a. S. 1897, Eugen Strien (VIII, 240 S. gr. 8). 4. 50.

Der Versuch, den Inhalt des christlichen Glaubens in der Form der Heilsgewissheit dialektisch zu entwickeln, ist trotz Frank's System neu. Denn in dem Werk des grossen Erlanger Theologen deckt sich die Heilsgewissheit mit den Aussagen des Wiedergeborenen, während Clasen auf synthetischem Wege zeigen will, wie in der Heilsgewissheit der Glaube zur völligen Erfahrung seines inneren Reichthums kommt. Wir können nicht umhin, diesen Versuch in der gegenwärtigen Kontroverse der Dogmatik als überaus glücklich zu bezeichnen: denn über dem Trennenden des theologischen Urtheils kommt gerade hier, auf dem Gebiete der inneren, in der Liebe Gottes wurzelnden Gewissheit das ad unum omnes der verschiedenen Richtungen zum wohlthuenden Ausdruck. Es wird demgemäss auch ausdrücklich hervorgehoben, dass das Werk vorwiegend der Verständigung dienen soll. Soweit das Wesen der Heilsgewissheit in Frage kommt, eine durch Gott in Jesu Christo bewirkte völlige Gemeinschaft, die in Rechtfertigung, Gotteskindschaft, Wiedergeburt, Liebe sich lebensvoll entfaltet, wird eine Verständigung im Sinne des Verf.s denkbar sein. Aber die Verschiedenheit der kirchlichen und der neuen Theologie tritt um so deutlicher hervor, wo der Weg zur Heilsgewissheit beschrieben wird. Hier ist nicht nur die Methode, sondern des Wesens Kern ein verschiedener. Und hier hat sich Verf. trotz seiner versöhnlichen Tendenz, die doch vorerst Unbefangenheit voraussetzt, und trotz seiner positiven Grundrichtung doch gar zu sehr von den Liebessellen der Modernen fangen lassen. Der Führer auf dem Weg zur Heilsgewissheit, Christus, wird durch den religiösen Eindruck, durch den Erfahrungsbeweis, gewonnen, der biblische Christus wird durch das innere Leben Jesu und die damit verbundenen psychologischen Wirklichkeiten seiner Person abgelöst. Der Glaube ist dann folgerichtig unabhängig von den Thatsachen, den geschichtlichen Thatsachen des Lebens Jesu, er steht am Ende des suggestiven Prozesses, den jeder an sich erfährt, der sich in die Gestalt Jesu vertieft, wie sie sich aus demjenigen Ausschnitt des Evangeliums ergibt, der von Prof. Dr. Wendt und anderen namhaften Theologen als Christenthum Christi, oder als Lehre Jesu, approbirt worden ist. Man kann wol heute hören: ich bin nicht durch Erziehung, Schule, Kirche, Bibel ein bekehrter Christ geworden, sondern durch den überwältigenden Eindruck, den ich von der Person Jesu empfinde, als ich mich mit ihr gründlich beschäftigt hatte. Wir zweifeln nicht an der Wahrheit solcher Behauptung. Aber das ist ein gründlicher doppelter Irrthum: die Plerophorie des Glaubens in Eindrücke und Erfahrungen aufzulösen, und solche sentiments, solche fromme Eindrücke, solche Subjektivismen der Kirche als Glauben anzutischen. Quod semper, ubique et ab omnibus creditur. Welcher Christus macht denn auf den werdenden Glauben Eindruck? Der Christus, der uns vertraut ist aus

der heiligen Schrift alten und neuen Testaments, aus dem Kyrie eleis des altherwürdigen Kultus, aus den Liedern und Gebeten der Kirche, aus der unzerreißbaren Kette der von Schrift, Ueberlieferung, Geschichte gewobenen Fäden. Der sogen. dogmatische Christus ist aus diesen genannten, gewaltigen Faktoren, nicht aus den unvollkommenen und verworrenen Vorstellungen heraus geboren. Die scharfe Polemik gegen den dogmatischen Christus im vierten Theil ist ein Kampf gegen Windmühlenflügel und erinnert in ihrer äusseren Gestaltung nicht selten (S. 219) an die bekannte Art der Leitartikelschreiber, die das Dogma als Ausbund aller Unfreiheit und alles Gewissenszwanges hinstellen. — Wir sehen von allen Einzelheiten in der Besprechung ab. Grundsätzlich möchten wir bemerken, dass die Gewissheit, wie sie Röm. 8, 38 f. von Paulus beschrieben wird, nicht dauernder Besitz, sondern gleichsam der Silberblick des Glaubens ist. Es musste in der ganzen Darstellung viel schärfer hervorgehoben werden, dass der Glaube nicht in seinem Besitz beständig ruht, dass er diese Ruhe sich durch immer neue Arbeit erwerben muss: Phil. 3, 12—16. Die Theilung des Stoffes ist nicht einwandfrei. B 3—7 musste viel richtiger unter B 2 subsumirt werden. B und C (Wesen und Weg) sind durchaus nicht streng auseinandergehalten worden. C I, die objektive Grundlage, ist stark subjektiv gefärbt. B 6 und D 4 fallen zusammen. — Trotz der prinzipiellen Bedenken stehen wir nicht an, Clasen's Arbeit als einen werthvollen Beitrag zur Dogmatik zu bezeichnen.

Dr. Johannes Jeremias.

Otten, Prof. Dr., Der Grundgedanke der Cartesianischen Philosophie, aus den Quellen dargestellt. Zum dreihundertjährigen Geburtstage Descartes'. Freiburg 1896, Herder (VIII, 142 S. gr. 8). 3. 20.

Eine seltsame Jubiläumsschrift! Man sollte beim Jubiläum eines berühmten Mannes Anstands halber schweigen oder sich auf die Bekämpfung von anderer Seite ausgehender Verherrlichungen beschränken, wenn man zu dem Gefeierten eine so grundsätzlich gegnerische Stellung einnimmt, wie der Verf. Aber es scheint auf katholischer Seite immer mehr Brauch zu werden, dass man das vermeintlich nothwendige Gegengift gegen den Einfluss romfreier Grössen unter der Maske einer rein wissenschaftlichen Untersuchung im Voraus ausgibt. Aber dann nenne man solche Produkte wenigstens nicht Jubiläumsschriften! Man höre nur einige Proben für den Ton, in welchem Cartesius hier behandelt wird. „Zwar versucht der Philosoph sich einzureden, als ob nur objektive Gründe ihn zum Zweifel an einzelnen philosophischen Annahmen bestimmten“. „Einzelne dieser Gründe nennt er selbst später lächerlich“. „Die unmittelbar folgenden Aeusserungen zeigen, wie sehr die Sache mit einer gewissen Willkür behandelt wird“. „Man sieht, mit welcher tendenziösen Willkür der Zweifel gehandhabt wird“. Spinoza wird wiederholt ganz unnöthigerweise der „jüdische Philosoph“ genannt. Wie diese Liebeshwürdigkeiten zu erklären sind, merkt man deutlich, so sehr der Schein wissenschaftlicher Objektivität aufrecht gehalten wird. Da heisst es z. B.: „Unser Philosoph schaut hier das Kausalitätsprinzip minder günstig an, da sein Auge durch die Abneigung gegen die Scholastik getrübt ist“. Es lohnt sich in der That nicht, einer so hochgradig tendenziösen Schrift weitere Aufmerksamkeit zu schenken. Fr. Walther.

Blaikie, William Garden (D. D.), Unser Herr als Lehrer und Seelsorger. Beitrag zu einer biblischen Pastoraltheologie. Autorisirte Uebersetzung. Mit einem Vorworte von Friedrich H. Brandes (Dr. th.). 2. Aufl. Gütersloh 1895, C. Bertelsmann (VI, 352 S. 8). 4 Mk.

Der Titel ist richtig gewählt, denn das Buch ist eine Studie über die Art der Wirksamkeit des Herrn, und die Anwendung auf die Wirksamkeit seiner Diener tritt immer mehr zurück. So ist es denn allerdings nur ein Beitrag zu einer biblischen Pastoraltheologie, jedoch ein dankenswerther. Dem Grundgedanken, dass des Herrn Wirksamkeit vorbildlich ist, stimmen wir selbstverständlich zu und halten es nicht mit Nietzsche (S. 1), sondern mit dem Verf. (S. 2); nur dass derselbe die wahre apostolische Nachfolge in einen Gegensatz zur ordnungsmässigen Berufung zum Dienst Christi stellt (S. 3), ist ungesund, wie denn überhaupt der der „freien Kirche“ Schottlands angehörige Professor dann und wann einen Zug der Unkirchlichkeit durchblicken

lässt. Wir geben sogar noch weiter als Blaikie, da wir nicht einsehen, warum nicht auch Elias und Moses rechte Beispiele für uns sollen sein können, wenn wir sie nur immer am rechten Ort anbringen. Wir sagen lieber statt dessen, was S. 4 zu lesen ist: alles ist euer und sogar das Bild Christi. Und in diesem Betracht schliessen wir auch sein Priesteramt nicht so ohne weiteres aus, wie S. 7 geschieht, da der Herr seine Jünger ja doch nicht zum wenigsten angewiesen hat, ihm im Leiden nachzufolgen, und auch Paulus sein Leben unter den Gesichtspunkt eines Opfers stellt.

Der Inhalt des Buches besteht aus 19 Abschnitten, in welchen nach einer Einleitung: „Des Herrn Amtsthätigkeit als Vorbild“ das Leben des Herrn von seiner Vorbereitung zu seinem Werk bis zu seinem Wiedererscheinen unter den Seinigen besprochen wird. Wir finden hier die feinsten Beobachtungen, die oft überraschen, wie z. B. die Betonung der Heiterkeit Christi S. 10 und 143 ff. Ob aber Jesus „meistens“ in heiterer und freudiger Stimmung gewesen ist, das ist doch fraglich. Es ist bekannt, dass wir von Jesu nie lesen, dass er gelacht, wol aber, dass er geweint habe. Die beigebrachten Beweise sind zum Theil keine solchen, denn wenn der Herr die Bergpredigt mit Seligpreisungen beginnt oder an die Vögel und Lilien erinnert, so bedingt solche Rede doch noch keine Heiterkeit. Die Anordnung im Lebensgang Jesu mag auf sich beruhen. Seit wann steht es fest, dass Jesus sein Werk in Jerusalem begonnen hat (S. 59)? Auch im einzelnen liesse sich vieles beanstanden, wie z. B. S. 82, dass die Hochzeit zu Kana die eines seiner Anhänger, etwa gar des Petrus gewesen sei. Hingegen ist es wieder eine feine Beobachtung, wenn S. 206 bemerkt wird, dass der Herr orientalischer war als irgend ein anderer der neutestamentlichen Schriftsteller, und wenn dann dies als Beweis der Echtheit der Evangelien in Anspruch genommen wird. „Es wäre thöricht, zu denken, dass Schriftsteller aus dem zweiten Jahrhundert aus eigener Phantasie einen Lehrer sollten geschildert haben, dessen Gedankengang und Ausdrucksweise von der ihrigen so vollständig verschieden gewesen wäre“.

Ueberhaupt ist der positive, gläubige Charakter zu rühmen. Nur in Bezug auf die Engel haben wir Verflüchtigung wahrgenommen, und einigmal begegnet uns die reformirte, sogar Zwingli'sche Geringschätzung des heiligen Abendmahls, während uns ausserdem der „Sekretär des Allgemeinen Bundes reformirter Kirchen“ nicht fremdartig anmüthet, sondern im Gegentheil der volle Glaube an den Herrn und sein Wort sehr wohlthuend berührt.

Das Buch ist gut korrigirt, wir fanden sehr wenig Druckfehler: S. 13 und S. 28 fehlen die Zahlen 2 und 3, S. 101 ist „um“ mit dem Dativ konstruirt, S. 189, Z. 1: „abwaltend“, S. 273 ist „Flicken“ wol auch nicht beabsichtigt. Irreführend ist S. 320 die Angabe: Gleichniss vom ungerechten Haushalter, wie auch die Stellenangabe Matth. 21, 23 ff. falsch ist; es ist jedenfalls das Gleichniss vom bösen Knecht, Matth. 24, 43 ff. gemeint. S. 192 stünde statt „verfälschte Grundlagen“ besser: falsche, denn die verfälschten entstehen erst durch Mischung der echten und falschen. S. 224, Z. 1 u. 2 sollte es umgekehrt heissen: nicht allein unbegründet, sondern auch abgeschmackt. Th. Zinck.

Wohlenberg, Gust. (Lic. th., 2. Compastor a. d. St. Joh.-Gem. in Altona), Vaterunser und Segen. 11 Predigten, 10 über das Vaterunser u. 1 über den Segen in der Friedenskirche zu Altona gehalten. Der Reinertrag ist für Ausgestaltung der Gemeindepflege der St. Johanniskirche in Altona bestimmt. Leipzig 1898, A. Deichert's Nachf. (G. Böhme) (IV, 110 S. 8). 1. 60.

Erst nachdem ihm „von den verschiedensten Seiten aus dem Hörerkreis immer wieder die Bitte nahegelegt (sic)“ worden, hat sich Verf. entschlossen, diese Predigten zu veröffentlichen, die nicht in solcher Absicht gehalten waren; ein jüngerer Geistlicher, der darin zu reden hofft, wie es seiner „Jugend und Unerfahrenheit angemessen“ und seiner Zuhörer „Seelen heilsam“ (S. 71) sei. Diese Predigten sollen also weder eine hervorragende homiletische Leistung, noch eine erschöpfende Behandlung des Themas sein, sind es auch nicht. Predigteingänge, die anknüpfen, wie bei der zweiten Bitte an den Geburtstag Gellert's „heute am 4. Juli“, bei der vierten Bitte: „In den meisten Kirchen Schleswig-Holsteins wird heute eine Missionspredigt gehalten“ etc. sind einst für die Zuhörer ganz passend gewesen, sind es aber, weil nur zufälliger Natur, statt aus Text und Thema hervorgewachsen zu sein, für den Leserkreis nicht mehr — anders die Erwähnung Heermann's beim Predigteingang zur siebenten Bitte, da, ganz abgesehen von dem gerade 250jährigen Gedächtniss seines Todesjahres, sein Leben in einem inneren Verhältnis zur siebenten Bitte steht. Immerhin hören wir einen begeisterten Prediger, der mit sichtlichem Eifer sich in die Verhältnisse seiner Gemeinde einarbeitet, eine tüchtige Schriftkenntniss besitzt und durch Zitate, durch geschichtliche Erinnerungen seine Ausführungen reichlich belebt. Schade, dass manche sprachliche Absonderlichkeiten mitunterlaufen, z. B. „Auf diesen Zünder ungöttlichen Wesens fällt nun von aussen her Reissig, bald mehr, bald weniger“ (S. 62) — „Schwarz flattert herbei die Eule des Todes“ — weiterhin: „Die Schmetterlinge, deren Leib von Wespen angestochen, deren Farbenpracht vom Sturmwind zerrüttet wird, seufzen“ (S. 76)! P. Lic. Veit.

Wolff, Walther (Pfr.). Der Apostel Paulus. Ein Lebensbild. Giessen 1898, Ricker (98 S. gr. 8). 1. 20.

Für weite Kreise bietet Verf. ein Lebensbild des grossen Apostels in durchaus ansprechender Form. Wir empfangen aus der Schrift zwar keine wissenschaftliche Bereicherung, und die kritischen Schwierigkeiten werden temperamentallos nur angedeutet: doch wird dieselbe ganz gewiss ihren ausgesprochenen Zweck erfüllen, dem grössten aller christlichen Charaktere einen Weg unter den schlecht Unterrichteten zu bahnen. Von einer zweiten Gefangenschaft des Apostels glaubt Wolff ohne entscheidende Gründe absehen zu können; die griechische Bildung des Paulus unterschätzt er; was Ernst Curtius über die Klassizität des Apostels gesagt hat, darf nicht mehr ignoriert werden.

Dr. Johannes Jeremias.

Hoffmann, Adolf, Im türkischen Kerker. Wie ich Garabed Thoumajan fand. Westend-Berlin 1897, Akadem. Buchhdlg. W. Faber & Co. (208 S. 12). 2 Mk.

Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort und steur des Papsts und Türken Mord: hat Luther gesungen. Wir habens verlernt, aber wir haben in neuester Zeit auch gemerkt, und dies Buch will daran erinnern, dass jene Bitte noch wohl am Platz ist. Freilich — am Platz? Wir haben ja einen Botschafter in Konstantinopel und rühmen die „guten Beziehungen, die wir mit der Hohen Pforte und insbesondere mit dem hohen Souverän derselben pflegen“ (Minister von der Recke im preussischen Landtag, S. 208 des Buches). Tempora mutantur. Aber bei den Türken trifft leider auch das Weitere zu: nec nos mutamur in illis! Es ist der alte Fanatismus, der in den letzten Jahren gegen die Armenier gewüthet hat. Aus dieser Verfolgung, deren Opfer man nach Hunderttausenden zählt, eine Episode bildet den Inhalt unseres Buches, oder vielmehr schildert es die Reise, die der Verf. zur Befreiung seines Schwagers, des armenischen Pastors und Professors Thoumajan in den Orient (Konstantinopel, Angora) gemacht, und die wunderbaren Wege, die zu dessen Befreiung geführt haben. Der Verf. weiss zu erleben und zu erzählen, ähnlich wie Funcke; vielleicht schreibt er etwas zu sprunghaft, sprühend, sensationell (S. 82: „Dass eines Tages Saul, als er die Eselinnen seines Vaters suchte, unter die Prophetenschüler gerieth“, ist biblischer Bericht; aber dass er „vom Taumel ergriffen wurde, schäumte, sich zu Boden warf und seine Kleider vom Leibe riss“, ist nur feuilletonistische Ausschmückung); aber was er schreibt, ist geistvoll konzipiert, liest sich interessant und trägt an seinem Theil hoffentlich dazu bei, dass wir einmal wieder ehrlich singen lernen: Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort und steur des Papsts und Türken Mord!

P. Lic. Veit.

Zeitschriften.

Bibliothèque de l'école des chartes. LIX: L. Maitre, Cunault: son prieuré et ses archives.

Blätter des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich. N. F. XXXI, 1897: G. E. Friess, Aufstand der Bauern in Niederösterreich am Schlusse des XVI. Jahrhunderts. Wilh. Kubitschek, Zur Frage der Ausbreitung des Christenthums in Pannonien. Alphons Zák, Das Frauenkloster Pernegg. Ed. Ernst Katschthaler, P. Ignaz Franz Keiblinger, O. S. B. Jul. Strnadt, Ueber die Unechtheit des Gabbriefes des Markgrafen Ernst für Melk.

Bullettino di archeologia cristiana. Nuovo. IV, 1/2: C. Villani, Epigrafe consolare ritrovata a S. Paolo. G. Elisei, Di un sarcofago cristiano del secolo IV. trovato a Perugia nel sec. XIV. e servito di sepolcro al B. Egidio di Assisi. O. Marucchi, Un nuovo frammento di sarcofago cristiano recentemente collocato nel museo Pio-Lateranense (tav. I). E. Stevenson, Scavi nel cimitero di Domitilla. O. Marucchi, Conferenze di Archeologia cristiana. E. Stevenson, L'area di Lucina sulla via Ostiense (tav. V). G. Bonavenia, S. J., Cimitero di Basilla. Osservazioni intorno alla cripta e alle iscrizioni storiche dei ss. Proto e Giacinto (tav. VI). Notizie. E. Stevenson, Scoperte nel monastero e nella basilica di S. Paolo. E. Stevenson, Di un altro avorio spettante al palio della Salerno. O. Marucchi, Scavi nell' antica basilica suburbana di S. Agapito presso Palestrina. O. Marucchi, Necrologia di Enrico Stevenson.

Kunstblatt, Christliches, für Kirche, Schule und Haus. 40. Jahrg., Nr. 9, Sept. 1898: Eine Säkularerinnerung. Mit Abbildg. R. S., Grosse Berliner Kunstausstellung. I. Die Katharinenkirche in Schw. Hall. Mit 2 Abbildgn. (Schluss). Ausstellung kirchl. Kunst- und Ausstattungsgegenstände für evangelische Kirchen in Braunschweig.

Monatsschrift, Kirchliche. Organ für die Bestrebungen der positiven Union. XVIII. Jahrg., Heft 1, Okt. 1898: Max Vorberg, Otto v. Bismarck. Ein Erinnerungsbild. Martin Saupe, Wo lagen Golgatha und das heilige Grab? Th. Simon, Der Werth der Persönlichkeit und die katholische Kirche. Utis Laicus, Ueber das heilige Abendmahl. Rahlenbeck, Die Jubelfeier der Inneren Mission in Wittenberg. Kornrumpf, Die römische Gefahr in der englischen Kirche.

Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte und Alterthums-kunde. N. F. X, 3 u. 4: Ludw. Weniger, Raticius Kromayer und der Neue Methodus an der Schule zu Weimar. Ein Beitrag

zur thüringischen Gelehrten- und Schulgeschichte. Ludw. Schmidt, Die Fortsetzung der Annales Veterocellenses in der Dresdener Hdschr. R. 94. Untersucht und hrsg. Wünscher, Die Einführung der Reformation in Neustadt a. O. H. Bergner, Die älteste Pfarrmatrikel von Buchfahrt.

Dasselbe. XI, 1: Herm. Grössler, Der Sturz des thüringischen Königreichs im Jahre 531 n. Chr. G. C. Timler, Eine befestigte Kirche. Mit 2 Abbildgn. Eine ungedruckte Urkunde Erzbischof Ruthard's von Mainz vom Jahre 1103. Mitgetheilt nach dem Kopialbuche des Klosters Ilfeld von Karl Meyer.

Zeitschrift für den evangelischen Religionsunterricht. X. Jahrg., 1. Heft, Okt. 1898: I. Andachten. Leupold, Gebet zum 70. Geburtstag und 25-jährigen Regierungsjubiläum des Königs von Sachsen am 23. April 1898. Köster, Fürst Bismarck todt. Andacht, gehalten am Montag, den 1. August 1898. II. Aufsätze. Marx, Konfirmation und höhere Schule. Sattig, Was kann der Religionsunterricht der höheren Schulen thun, um die aus ihnen hervorgehende deutsche Jugend gegen die Einflüsse widerchristlicher und glaubensfeindlicher Richtungen zu festigen. P. Ahrend, Was lässt sich aus Luther's Art und Anweisungen für die Erklärung im Religionsunterrichte unserer höheren Schulen lernen? H. Ehrig, Katechese über die sieben Kreuzesworte in V. G. Vorbrodt, Zum „infallibelen Luther“.

Zeitschrift für Theologie und Kirche. VIII, 5: J. Herzog, Abwehr von Sören Kierkegaard's „Angriff auf die Christenheit“. Ein Beitrag zum Verständniss der Mission Kierkegaard's an die evangelische Kirche (Schluss). K. Sell, Landeskirche und Freikirche nach ihrem Werth für christliche Volkserziehung und Innere Mission. J. Gottschick, Luther's Lehre von der Gemeinschaft des Gläubigen mit Christus.

Antiquarische Kataloge.

Alfred Lorenz in Leipzig, Kurprinzstr. 10. Katalog 101: Theologie, vorwiegend ältere u. seltene Bücher aus dem 16.—18. Jahrhundert (691 Nrn. gr. 8).

Joseph Mussotter in Munderkingen (Württbg.). Katalog 45: Katholische Theologie. Neue Folge (1528 Nrn. gr. 8).

Paul Steffenhagen & Co. in Merseburg a. S. Katalog 31: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften (1784 Nrn. gr. 8).

U. Hoepfli in Mailand, Corso Vitt. Emanuele 37. Katalog 118: Filologia classica (4031 Nrn. gr. 8).

Derselbe. Katalog 119: Storia antica e medioevale (946 Nrn. gr. 8).

Druckfehlerberichtigung. In Nr. 42, S. 495, Zeile 30 von oben muss es heissen: Wunden statt Wunder.

Eingesandte Literatur.

W. F. Besser, St. Pauli Brief an die Galater in Bibelstunden für die Gemeinde ausgelegt. 2. Aufl. Halle a. S., R. Mühlmann (M. Grosse). — Arnold v. Salis, Ruth. Sechs bibl. Betrachtungen vor der christl. Gemeinde. Basel, R. Reich (vorm. C. Detloff). — Aus Schrift und Geschichte. Theologische Abhandlungen u. Skizzen Herrn Prof. D. Conrad v. Orelli zur Feier seiner 25jähr. Lehrthätigkeit in Basel von Freunden u. Schülern gewidmet. Ebenda. — W. Bruchmüller, Beiträge zur Geschichte der Universitäten Leipzig u. Wittenberg. Leipzig, Dieterich (Theod. Weicher). — Studien zur Geschichte der Theologie und der Kirche, hrsg. von N. Bonwetsch u. R. Seeberg. I. Bd., 4. Heft: W. Bergmann, Studien zu einer kritischen Sichtung der südgallischen Predigtliteratur des 5. und 6. Jahrhunderts. 1. Th. Ebenda. — Dasselbe, III. Bd., 4. Heft: Franz Geppert, Die Quellen des Kirchenhistorikers Sokrates Scholastikus. Ebenda. — Dasselbe, III. Bd., 5. Heft: Georg Berbig, D. Joannis Gerhards homiliae XXXVI seu meditationes breves diebus dominicis atque festis accommodatae. Ebenda. — Georg Seeberger, Handbuch der Amtsführung für die protestantischen Geistlichen des Königreichs Bayern diesseits des Rheins. VI. bis X. Liefg. München, J. Schweitzer (A. Sellier). — I. J. de Bussy, Inleiding tot de Zedekunde. Amsterdam, I. H. de Bussy. — Der rote Bismarck. Berlin, W. Pauli's Nachf. (H. Jerosch). — Predigtbuch für S. M. Schiffe. Berlin, Ernst Siegr. Mittler & Sohn. — Otto Keutel, Ueber die Zweckmässigkeit in der Natur bei Schopenhauer. Wissenschaftl. Beilage zum Jahresberichte der 2. städt. Realschule zu Leipzig. Leipzig, Druck von Bruno Zechel.

Neuer Verlag von Dörffling & Franke in Leipzig.

Soeben erschien:

Luthardt, Dr. **Kompendium der ***
Chr. E., **theologischen Ethik.**

2. verbesserte Auflage. Preis 7 Mk.; eleg. geb. 8 Mk.